



Kinder sind Forscher, Künstler und Philosophen

Das Bild vom Kind in der Reggio-Pädagogik

Reggianoer sehen Kinder als „reich“:
reich an Fähigkeiten, Stärken, Potenzialen.

BARBARA
BAGIC-MOSER

Wir beziehen uns auf ein Kind, das zuhört und beobachtet, das aber auch agiert und fordert und somit seine eigene Entwicklung aktiv mitgestaltet.

CARLA RINALDI¹

Jedes Kind wird in der Reggio-Pädagogik von Natur aus als stark, kompetent und kreativ angesehen. Das Kind und die Kindergruppe stehen im Mittelpunkt jeglicher pädagogischer Praxis – das Bild vom Kind ist dabei Ausgangspunkt und zentrales Element aller pädagogischer Überlegungen und Handlungen in Reggio Emilia. Es ist Grundlage für die Idee der „100 Sprachen“, die Arbeit in Werkstätten und Ateliers, den Projektgedanken und die Projektarbeit, die Praxis der Beobachtung und Dokumentation sowie der Grundprinzipien Partizipation und Dialog.

Das kompetente Kind im Fokus

Die Reggio-Pädagogik geht von einem Bild des forschenden, (inter-)agierenden Kindes aus, das sich „100 Spra-

chen“ bedient, um sich mit der Welt auszutauschen und mit ihr auseinanderzusetzen. Das Kind wird als der erste Pädagoge, neben den zweiten und dritten Pädagogen Erwachsene und Raum, und als Hauptakteur seines Lernens angesehen. Der Fokus richtet sich demnach auf die Bedürfnisse, Interessen und Themen der Kinder.

Das kompetente Kind, das selbst Ideen und Theorien äußern darf, ist nicht still, „ohnmächtig“ und immer angepasst, sondern es ist „mächtig“, unvorhersehbar und spontan, liebt es, Neues auszuprobieren und Dinge zu verändern, zu staunen und zu zweifeln und schafft es oftmals, unsere Vorstellungen über Bord zu werfen. Dann ergänzt es alles noch mit eigener Fantasie und Vorstellungskraft, und wir sind herausgefordert, das Kind und seinen kompetenten Reichtum immer wieder neu zu entdecken. Kinder haben ein Recht auf kompetente Pädagoginnen und Pädagogen, die dies verstanden haben und sich darauf einlassen.

Das „reiche“ Bild vom Kind

Carla Rinaldi spricht von einem reichen Bild vom Kind, indem sie es als sensibel, weise, wissend, neugierig, leidenschaftlich und geschickt bezeichnet (vgl. Lingenauber 1997). Jedes Kind ist von Geburt an Forscher, aktiver Gestalter und Konstrukteur seiner Entwicklung, seines Könnens und Wissens. Es ist Hauptakteur seiner Lern- und Gestaltungsprozesse. „Wir wollen den Reichtum ihrer Wahrnehmungen, Empfindungen und Äußerungen begrüßen und Kinder auf ihrer Suche nach Orientierung, Einsicht und Spaß unterstützen“, so die Pädagoginnen und Pädagogen in Reggio Emilia. Das Bild vom Kind, das wir uns (auch unbewusst) machen, bestimmt unser Wahrnehmen, unsere Gefühle, unser Erleben und Handeln – es bestimmt, wie wir dem Kind begegnen. Kinder verblüffen uns tagtäglich mit ihren Ideen und Äußerungen! Sie zeigen uns, dass sie ein Recht haben auf einen pädagogischen Rahmen mit stimulierenden Anregungen, in dem eigene Wahrnehmungen, individueller Ausdruck und vergnügliches Lernen möglich sind.

Kinder sind – ebenso wie Dichter, Musiker, Naturwissenschaftler – eigene Forscher und Gestalter. Sie besitzen die Kunst des Forschens und sind sehr empfänglich für den Genuss, den das Erstaunen bereitet.

LORIS MALAGUZZI²

Reiche Kinder – reiche Welt

Jeder Tag ist einzigartig, speziell, voller Möglichkeiten und Neuem. Er ist keine geschlossene Box, die vorbereitet ist, sondern täglich findet ein Suchen und Finden von Bedeutungen und Erkenntnissen statt – gekoppelt an Raum, Zeit und einen Reichtum an Möglichkeiten.

Fotos (2): Barbara Bagic-Moser

Ein „reiches“ Kind braucht einen anregungsreichen und einladenden Lebens- und Bildungsraum und keinen klassischen, isolierten Lernraum ohne Herausforderungen. Kinder brauchen Konfrontation und Provokation, um zu Aktivität und selbstständigem Handeln herausgefordert zu werden. Jedes Kind hat von Geburt an einen aktiven, lebendigen Verstand sowie grundlegende Dispositionen und den Drang, die Welt zu entdecken. Umso reicher sein Erfahrungsraum ist, desto reicher werden seine Entdeckungen sein, und das Kind wird mit seinen Aufgaben wachsen.

In Reggio will man nicht ein passives Kind etwas lehren, sondern ein aktives, kompetentes Kind in seinen Lernprozessen unterstützen und begleiten.

TIZIANA FILIPPINI³

Vertrauen in die Potenziale des Kindes

Durch die Begegnungen mit der Welt entwickeln Kinder eigene Ideen und Hypothesen, die nichts mit der Ideologie und Wissenschaft der Erwachsenen zu tun haben. Jedes Kind verfügt „über natürliche Gaben und Potenziale von ungeheurer Vielfalt und Vitalität“ (Rinaldi 1998, zit. in Knauf 2010). Kinder haben fantastische Potenziale wie Wissbegierde, Energie und Kreativität, die durch eine sensible, verstehende (Forschungs-)Haltung der Erwachsenen entfaltet werden können. Ihre wichtigste Gabe ist die des „eifrigen Forschers“ (Malaguzzi 1984, zit. in Lingenauber 2002). Kinder sind Entdecker, Künstler und Forscher – und sind nicht gleich, sondern verschieden. So schlagen sie auch unterschiedliche Forschungs- und Lernwege ein. In Reggio Emilia bedeutet Verschiedenheit eine Besonderheit und ist eine große Chance für reiches, komplexes Lernen. Die Verschiedenartigkeit macht es auch unmöglich, ein striktes, rigides (Lern-)Programm, eine starre Einteilung des Tagesablaufs mit festgelegten „Beschäftigungen“ oder generelle (Bildungs-)Standards auf die gesamte Kindergruppe zu projizieren.

Es geht um ein Anerkennen des Potenzials, das Kinder besitzen – um Respekt vor ihren Talenten und Fertigkeiten. Eine Umgebung „liebender Erwachsener“ voller Respekt ermöglicht, dass Kinder ihr selbstständiges Denken und Handeln vertiefen können. Erwachsene lassen sich auf die Kinder mit all ihren Fragen und Aussagen, ihrem Handeln und Spiel ein und befinden sich nicht fernab in einem pädagogischen Vakuum, denn dies würde gegen die Auffassung sprechen, wie Kinder in der Reggio-Pädagogik gesehen werden.

- sind aktive Lerner und lernen experimentell,
- sind vitale Beobachter und Forscher,
- haben ihr eigenes Zeitmaß und brauchen einen individuellen Zeitrahmen,
- brauchen Freiheit für Kreativität und Entdeckungen,

- haben ein Recht auf eigene Erkenntnis und schöpferisches Leben,
- bilden eine individuelle, kollektive und kulturelle Identität aus,
- wollen Nahrung für die Sinne und das Denken,
- haben ein Recht auf Erfahrungen mit Gleichaltrigen,
- gewinnen Selbstvertrauen im selbstständigen Umgang mit Materialien und Menschen.

Optimistisches Bildungsverständnis

Die soziale Umgebung und das Lernumfeld sind in der Reggio-Pädagogik auf ein kompetentes Kind abgestimmt. Sie sollen das große Potenzial der Kinder auf kognitiver, emotionaler und sozialer Ebene hervorlocken – Raum, Material und Personal werden als „optimistisch“ bezeichnet, dann sie trauen dem Kind zu, sich selbst als Urheber und Erfinder zu begreifen. Der Blick wird nicht auf Defizite gerichtet, die mit speziellen Mitteln ausgeglichen werden müssen – das Zutrauen und Vertrauen in die kindliche Kompetenz und vorhandenen Ressourcen lassen im Kind die Freude am aktiven Experimentieren, Forschen und Schaffen eigener Identität explodieren. Dazu ist keine äußere Motivation in Form von Animation und Manipulation nötig – das Kind selbst will lernen und sich (weiter-)bilden. Große Neugier und der starke Impuls zu forschen sind dabei handlungsleitender Motor. Diese Neugier kann nicht „vorbereitet“ werden. So spricht Carla Rinaldi (2010) von einem „Emergent Curriculum“ – damit unterstreicht sie das Bild vom (inter-)agierenden und forschenden Kind, dessen Neugier nicht eingezwängt werden kann in einen vorgefertigten Lehrplan. Ein optimistisches, konstruktivistisches Bild vom Kind verlangt Spontaneität und Aushandlungsprozesse aller an der Erziehung und Bildung Beteiligten.

Reggio-Pädagogik – ein sozial-konstruktivistischer Ansatz

Die Reggio-Pädagogik betont ausdrücklich, den Ansatz der Wissensvermittlung zu verlassen, einer praktizierenden Angebotspädagogik den Rücken zuzuwenden, denn „der interaktiv-konstruktivistische Ansatz verändert diese Auffassung, dreht die Idee um und schlägt vor, den Kindern nichts beizubringen, was sie allein entdecken können“ (Spaggiari 2002, S. 6). Die Erwachsenen dienen den Kindern, soweit als möglich, als Rückenstärkung: Sie unterstützen und ermutigen, sind Anlaufstelle für Fragen und versuchen, individuell auf die Kinder einzugehen. Wie Malaguzzi (2002, S. 15) beschreibt, schreiten sie nur ein, „wenn die Aktion der Kinder ins Stocken gerät oder festgefahren ist, wenn die Kinder Wissen ausleihen müssen, eine neue Anregung brauchen“ im Sinne Piagets „Übertragungssituation“ und Vygotskijs „Abstecken

„Verwandelt Kindergärten in Labors, Ateliers, Wälder ... Kinder können und wollen mehr lernen, als wir ihnen zutrauen!“

DONATA ELSCHENBROICH⁴

Kinder sind eigenständige Subjekte und aktiv beteiligt, ihre Identität, Autonomie und Kompetenzen auszubilden, insbesondere in der Beziehung zu Gleichaltrigen, Erwachsenen, zu Ideen, Gegenständen, realen Erlebnissen und fiktiven Ereignissen.

LORIS MALAGUZZI⁵

der nächsten Entwicklungsschritte“. Die (sozial-)konstruktivistische Erkenntnistheorie geht davon aus, dass jeder Mensch als lernendes, aktives Subjekt die Welt aufgrund seines eigenen Wissens, seiner persönlichen Wahrnehmungen, Erfahrungen und Erlebnisse unterschiedlich versteht. Jeder schafft sich ein subjektives Welt- und Selbstbild, eines, das zu ihm und seinen Handlungen passt. Pädagogische Prozesse sind demnach nur begrenzt steuerbar und vom Individuum selbst abhängig. Mit eigenen Rhythmen und Zeitbegriffen erkunden und erforschen die Kinder ihre Umwelt mit großer Neugier und Interesse an den Objekten und Materialien der Umgebung (vgl. Dreier 1999, S.39).

Vor dem Hintergrund des sozialen Konstruktivismus werden die individuellen Weltbilder von Kindern und Erwachsenen in der Lerngemeinschaft reflektiert und in Verbindung gebracht. Die Konstruktion von Bedeutungen ist immer auch an den sozialen Kontext und die gemeinsame soziale „Praxis“ gebunden.

Gemeinschaft und Beziehungen

Der Hirnforscher Gerald Hüther (2010, im Film „Kinder!“) beschreibt, dass Kinder Vorbilder brauchen, an denen sie sich orientieren können, sowie Gemeinschaften, in denen sie sich aufgehoben fühlen. Das Kind ist kein isoliertes Wesen, sondern es lässt sich nur aus dem sozial-kulturellen Kontext und aus dem Ge-

flecht von Beziehungen mit Menschen und Dingen verstehen. Jedes Kind ist offen für Kommunikation und Interaktion – ein soziales Wesen trifft auf soziale, räumliche und materielle Ressourcen, wodurch Lebensabenteuer in Gang gesetzt werden. Dieses „In-Beziehung-Treten“ ist gekennzeichnet durch ein „Sich verlieben“ als Flirt mit der Welt (was wichtig ist, um Beziehungen aufzubauen und zu erhalten) und „negoziatore“ (kommunikatives Aushandeln unterschiedlicher Standpunkte in der Gemeinschaft).

Beziehungen und Interaktionen in der Gemeinschaft, in Reggio Emilia als „Schmelztiegel von Wissen und Leidenschaften“ bezeichnet, sind ein ungemein wirkungsvoller Faktor. Das Zusammenleben in der Gruppe ist eine große Chance, Werte von Kooperation und Gruppenarbeit kennenzulernen. Durch „intensi-

ve und herzliche Begegnungen“ (Stenger 2001, S.183) wird auch die emotionale Beteiligung sensibilisiert.

Kinder brauchen Konstruktionsgemeinschaften sowie Solidarität in den Beziehungen und den Dialog mit Gleichaltrigen und Erwachsenen. Wenn wir von Partizipation sprechen, ist es nur selbstverständlich, dass die Kompetenzen jeder Person (Kinder und Erwachsener) anerkannt und ausgedrückt werden – wobei ein sensibles Beobachten und aktives Zuhören notwendig sind, um entsprechend darauf eingehen zu können.

Pädagogik des Zuhörens

Sich im Zusehen und Zuhören zu schulen und zu lernen, dies mit Achtsamkeit auszuführen, ist die größte Kunst der Pädagogin und des Pädagogen und oft ein längerer Lernprozess. Dieser Prozess beinhaltet eine Bewusstwerdung und Loslösung von vorgefertigten Bildern und Mustern eigener Kindheitserfahrungen. Um den Fokus am Kind beizubehalten, ist die alltägliche Praxis und Selbsterfahrung die nachhaltigste Lehre. Keine Theorie kann uns unsere Bilder erklären, wir müssen selbst vorerst „hinsehen“ und sie in unseren systemischen Zusammenhängen reflektieren. Zeiten des Innehaltens, des aktiven Zuhörens und Zusehens, sind wichtig, um die Besonderheiten jedes Kindes, seine individuellen Bedürfnisse, Emotionen und differenzierten Ausdrucksformen wahrzunehmen und zu verstehen. Die kontinuierliche Dokumentation eigener Beobachtungen hilft bei der Reflexion des eigenen Handelns und unterstützt uns bei der Entwicklung unserer pädagogischen Professionalität – das Bild vom Kind leitet uns dabei!

Ein unsicheres Kind kann nicht forschen, ein sicheres hingegen ist reich – denn es hat Neugier und Vorstellungskraft!

LORIS MALAGUZZI⁶

Die Gedanken der Kinder sind kostbar

Das Kind ist also von Natur aus lernbegierig, und es macht sich Gedanken und bildet Theorien über die Welt. Dies ist nicht immer ein rein bewusster Vorgang, sondern vollzieht sich auch unbewusst und unsichtbar, ohne dass wir es als Außenstehende wahrnehmen. Das kindliche Denken bleibt uns verborgen, wenn wir es nicht sichtbar machen. Wenn wir beobachten, auf welche Art und Weise sich Kinder auf kreativem Wege ausdrücken, wird uns oft erst bewusst, welche unzähligen Gedanken, Gefühle, Weltanschauungen ... in den Kindern stecken. Jeder Ausdruck der Kinder ist ein Dokument ihrer Erfahrungen, ihrer Gedanken und ihres Wissens. Intelligenz und Gedanken sind für die Reggiano nicht nur Besitz des einzelnen Individuums, sondern entstehen auch aus beziehungsreichen Prozessen über die hundert Sprachen. Wenn wir ein

Kind nur auf eine „Sprache“ reduzieren, werden wir nie nachvollziehen und verstehen, wie komplex seine Theorien und Gedanken sind. Kinder „sprechen“ in hundert Sprachen, die kostbar sind und geschützt werden sollen, weil sich darin ihre Gedanken und ihre Persönlichkeit widerspiegeln und wiederfinden.

Jedes Kind hat hundert Sprachen

Jedes Kind wird als einzigartiges und kreatives Wesen anerkannt, das vielfältige Anlagen mit sich bringt, die es in einer nichtstigmatisierten Welt entfalten kann. Durch seine einzigartige Persönlichkeit nimmt das Kind die Welt durch seine eigene, ganz persönlich gefärbte Brille wahr und interpretiert sie subjektiv. Deshalb ist es von großer Bedeutung, dass jedes Kind die Möglichkeit hat, die Welt über hundert Sprachen, über vielfältige Aneignungs- und Ausdrucksvarianten, verstehen zu lernen. Das Kind hat ein Recht auf eigene Erkenntnis und schöpferisches Lernen, darauf, seinen Reichtum kindlicher Erfahrung auszuleben. Umso positiver und optimistischer unser Bild vom Kind, desto mehr Möglichkeiten hat das Kind, seine Fähigkeiten zu zeigen. Es liegt an uns, Möglichkeiten für individuelle Lernwege zu schaffen, wo Kinder ihre eigenen Fähigkeiten und Stärken einsetzen und ausdifferenzieren können.

Kinder brauchen dafür Zeit und unterstützende Begleitung, um langsam in Prozesse hineinzuwachsen zu dürfen – ohne Zwang, Druck und Angst. Wird das Kind zu etwas gezwungen, wird es die Freude und Neugierde an allem Schöpferischen und Individuellen verlieren. Kinder haben ein Recht auf schöpferische Entfaltung und dürfen nicht irgendwo hineingedrängt werden!

Ein wunderbares Geschenk

Wir könnten so vieles von den Kindern lernen, wenn wir nicht immer so erwachsen wären! Es gibt keinen wahrhaften, didaktischen Lehrweg, sondern im Mittelpunkt stehen die Improvisation und die Fähigkeit zu spüren, wann wir uns bewegen oder innehalten sollen. Die Reggio-Pädagogik begreift sich selbst als „Pädagogik in Bewegung“ und hat erkannt, dass Pädagogik und pädagogische Arbeit mit Kindern ständigen Revisionen unterliegt. Das bedingungslose Ernstnehmen und Respekt, Achtung und Wertschätzung des Kindes, wer und wie es ist, beschreiben kein didaktisches Programm, sondern die alltägliche Praxis und natürliche Lebenswirklichkeit.

Wenn wir das programmatische, didaktische Korsett ablegen, wird sich das Kind uns offenbaren und schöpferische Prozesse zulassen können, in denen es seine Identität frei entfalten und seine Einmaligkeit und Einzigartigkeit spüren kann: ein wunderbares Geschenk für uns Pädagoginnen und Pädagogen! ■

Wo entstehen Ideen? Sie entstehen in jedem von uns und in den Kindern. Wir können nicht sagen: Jetzt wird ein Experiment gemacht. Es entwickelt sich.

LORIS MALAGUZZI⁷

In der Regel werden Fragen und Erlebnisse, kurz: die Situation der Kinder, aufgegriffen und zum Ausgangspunkt für gemeinsame Projekte und Aktivitäten gemacht. Die Erwachsenen nehmen somit die Interessen der Kinder auf. Es gilt, das Thema ganz einfach ausgehend von den unmittelbaren Erfahrungen der Kinder zu entwickeln. Wichtiger Bezugspunkt dabei ist das Kind, das die Erwachsenen vor sich haben, nicht eine theoretische Vorstellung von Kindern, in die Erwachsene ihre eigenen Einstellungen übertragen.

LORIS MALAGUZZI⁸

Begib' dich als Erwachsener eine Weile zur Seite und verlasse den Raum, um zu lernen, beobachte vorsichtig, was die Kinder machen. Wenn du dies verstanden hast, dann wird vielleicht dein Umgang mit den Kindern anders sein als zuvor.

LORIS MALAGUZZI⁹

Anmerkungen

- 1 Dreier 1999, zit. n. Rinaldi 1984, S. 217
- 2 Rieber 2002, zit. n. Malaguzzi 1984, S. 4
- 3 Rieber 2002, zit. n. Filippini 1994, S. 10f.
- 4 Elschenbroich 2001
- 5 Malaguzzi 1998, S. 63–66
- 6 Dreier 1999, zit. n. Malaguzzi 1990
- 7 Malaguzzi 1984/1988, S. 75
- 8 Malaguzzi 1992, S. 155
- 9 Malaguzzi 1993, S. 77

Literatur

- Dreier, Annette: *Was tut der Wind, wenn er nicht weht? Begegnung mit der Kleinkindpädagogik in Reggio Emilia*. Berlin 1999
- Elschenbroich, Donata: *Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können*. München 2001
- Filippini, Tiziana: *Zum neuen Bild vom Kind: Grundlagen der Reggio-Pädagogik*. In: Amt für Jugend. Hamburg 1994, S. 8–14
- Kahl, Reinhard: *Kinder! Archiv der Zukunft* 2007
- Knäuf, Tassilo: *Lernen von Reggio. Herzstücke der Reggio-Pädagogik*. Fachvortrag. Linz 2010
- Lingenauber, Sabine: *Einführung in die Reggio-Pädagogik. Kinder, Erzieherinnen und Eltern als konsultatives Sozialaggregat*. Bochum 2002
- Malaguzzi, Loris: *Zum besseren Verständnis der Ausstellung. 16 Thesen zum pädagogischen Konzept*. Berlin 1984
- Malaguzzi, Loris: *Vortrag zum pädagogischen Projekt Reggio (1984)*. In: *Dokumentation der Ausstellung und Fachtagung Reggio. Kleinkinder-Erziehung in Reggio nell'Emilia: Wie Kinder wahrnehmen, denken und gestalten lernen*. Berlin 1988, S. 75
- Malaguzzi, Loris: *Convegno internazionale di studio, Eröffnungsvortrag*. Reggio Emilia 1990
- Malaguzzi, Loris: *Eröffnungsbeitrag*. In: *Senatsverwaltung für Jugend und Familie (Hrsg.): Hundert Sprachen hat das Kind. Wie Kinder wahrnehmen, denken und gestalten lernen. Dokumentation der Veranstaltung zur Ausstellung von Kinderkrippen und Kindergärten aus Reggio Emilia/Italien in Berlin*. Berlin 1992
- Malaguzzi, Loris: *History, ideas and basic philosophy. An interview with Lella Gandini (1993)*. In: Edwards, Carolyn/Gandini, Lella/Forman, George: *The Hundred Languages of Children. The Reggio Emilia Approach – Advances Reflections*. London 1998
- Malaguzzi, Loris: *Die Erklärung der drei Rechte*. In: *Reggio Children* 1998
- Malaguzzi, Loris: *Schuh und Meter. Einführungstext (2002)*. In: *Schuh und Meter*, S. 14–15
- Reggio Children: *Schuh und Meter. Wie Kinder im Kindergarten lernen*. Weinheim, Berlin, Basel 2002
- Rieber, Dorothea: *Der Kultur der Kinder auf der Spur. Ein Vergleich von Reggio-Pädagogik und Situationsansatz*. Freiburg im Breisgau 2002
- Rinaldi, Carla: *Per un progetto educativo integrato. In: Il posto dell'infanzia – L'esperienza educativa dentro il nido*. Bergamo 1984, S. 212–221
- Rinaldi, Carla: *The Reggio Emilia Approach. Vortragsmitschrift*. Reggio Emilia 2010
- Spaggiari, Sergio: *Die Unsichtbarkeit des Wesentlichen (2002)*. In: *Schuh und Meter*, S. 6–9
- Stenger, Ursula: *Grundlagen der Reggio-Pädagogik. Ein Bild vom Kind*. In: *PÄD Forum* 6/2001, S. 181–186



▲ Raum, Material und Personal ermöglichen es den Kindern, sich als aktive, kompetente Urheber und Erfinder zu begreifen.